

Gottschalk, Joseph: Kirchengeschichte. (288 S. mit 16 Karten und Faltblatt für Längs- und Querschnitte) Bonn 1956, Hanstein. DM 8,60.

Als Lehrbuch für die höheren Lehranstalten ist seit 50 Jahren das bei Hanstein erschienene Werk immer wieder, zuletzt durch J. Gottschalk verbessert worden. Umsichtig und allseitig, gut gegliedert, mit Hinweisen auf Quellen und Literatur versehen, hat es eine gewisse Vollkommenheit erreicht. Die äußere und innere Geschichte, Ausbreitung und Vertiefung des Glaubens sind in gleicher Weise behandelt. Allerdings, wenn man an die praktische Leistungsfähigkeit des Schülers, der so viele Fächer bewältigen soll, denkt, erscheint das Buch als zu umfangreich. Wer es versteht, im jugendlichen Menschen das Verlangen zu wecken, aus eigenem Antrieb sich in die Geschichte der Kirche zu vertiefen, der erst wird den jungen Katholiken den Wert dieses Buches entdecken lassen.

H. Becher SJ

Pflegler, Michael: Dokumente zur Geschichte der Kirche. (738 S.) Innsbruck 1957, Tyrolia. DM 25,—.

In 2. Auflage gibt M. Pflegler seine „Dokumente zur Geschichte der Kirche“ heraus, die wie das Werkbuch von G. Hahn (vgl. diese Zs. 137 [1940] 237) das innere Leben, besonders aber den Kampf der Kirche gegen die äußeren Mächte bezeugen. Die neue Auflage ist wesentlich verbessert und bereichert, zumal durch Urkunden und Berichte aus den letzten Jahrzehnten und der Gegenwart (vgl. diese Zs. 134 [1938] 270).

H. Becher SJ

Seppelt, Franz Xaver: Geschichte der Päpste. Band 3. Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu Coelestin V. (648 S.) München 1956, Kösel. DM 36,—.

— Bd. 4. Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance von Bonifaz VIII. bis zu Klemens VII. Neu bearbeitet von Georg Schwaiger. (527 S.) München 1957, Kösel. DM 33,—.

Der langerwartete 3. Band der Seppeltschen Papstgeschichte (Band 1 und 2 vgl. diese Zs. 158 [1956] 145) umfaßt die Zeit von 1046—1294, also die der großen Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser, deren Einheit sich im Zeitalter der Ottonen so segensreich ausgewirkt hatte. Es ist auch die Zeit der klaren Erkenntnis vom Unterschied der geistlichen und weltlichen Macht, der allerdings erst später ganz geklärt wurde. Bei der Vielfalt der sich oft widersprechenden Quellen, bei der Verschiedenheit der Auffassungen der Historiker sind gerade diese drei Jahrhunderte in der Geschichtsforschung sehr umstritten. Mit gro-

ßer Umsicht und dem unbedingten Willen zur Wahrheit, der die Schwächen und Fehlgänge keiner Partei verkennt oder zu vertuschen sucht, ist Seppelt seinem Stoff gerecht geworden. Sowohl der Investiturstreit wie die Kämpfe Barbarossas und Friedrichs II. mit dem Papsttum erfahren eine wohl im allgemeinen endgültige Darstellung. Auch dieser Band zeigt, daß die Papstgeschichte weithin mit der abendländischen Geschichte verläuft, daß aber das Übergreifen des Papsttums auf das weltliche Gebiet der Kirche immer Schaden brachte. Man möchte wünschen, daß bei der Behandlung und Darlegung dieser Jahrhunderte überall dieser Band zu Rate gezogen würde. Seppelt hat seine Herausgabe nicht mehr erlebt. Man wird es dem Alter des verdienstvollen Geschichtsschreibers zuschreiben, daß er, abgesehen von einigen sprachlichen Härten, wohl die Vorgänge getreu, die geschichtlichen Mächte in ihrer Bedeutung und Verflechtung, die handelnden Personen in ihren Grundauffassungen darstellte, es aber nicht mehr vermochte, im Leser die Ergriffenheit für das zu wecken, was die Zeit und die Menschen begeisterte und niederdrückte und an das sie den letzten Hauch ihrer Kraft setzten. — Der 1941 zum erstenmal veröffentlichte 4. Band erfährt durch den Mitarbeiter und wissenschaftlichen Erben Seppelts eine sorgfältige Neubearbeitung. Abgesehen von kleineren stilistischen Verbesserungen handelt es sich hauptsächlich um genauere Formulierungen, die die neuere Forschung erlaubte, und um Erweiterungen, z. B. zur Beurteilung des kurialen Finanzsystems, zur Geschichte der Konzilien von Konstanz, Basel, dem Lateran, zur Würdigung von Nikolaus von Kues, Leo X., dem Abfall der englischen Kirche usw. Die Darstellung verbessert die z. T. allzu apologetischen Ausführungen der Pastorschen Papstgeschichte. Die Literaturangaben sind bedeutend erweitert und auf den Stand der Gegenwart gebracht.

H. Becher SJ

Wucher, Albert: Kleine Papstgeschichte. (176 Seiten) Frankfurt 1957, H. Scheffler. DM 7,80.

Kurzdarstellungen sind heute beliebt. Diesem Verlangen Rechnung tragend, aber zuweilen mit allzu summarischen Urteilen, schrieb Wucher eine kleine Papstgeschichte, in der er nicht alle Päpste nennt (wie es das Lexikon der Päpste tut — (vgl. diese Zs. 158 [1956] 145), sondern die einzelnen Abschnitte der Geschichte herausarbeitet.

H. Becher SJ

Steinen, Wolfram von: Canossa, Heinrich IV. und die Kirche. (96 S.) München 1957, R. Oldenbourg. Kartoniert DM 3,20.

So anerkennenswert und geschichtlich be-

deutsam manche Gedankengänge und der Grundzug dieser Studie auch sein mögen — sie setzen einen reifen und urteilsfähigen Leser voraus. Für den Katholiken ergibt sich, daß der Verf. manches eben nur von außen gesehen hat und daß Gestalten wie Gregor VII. mit bloßen profangeschichtlichen Kategorien nicht befriedigend gedeutet werden können, auch nicht, wenn in diesen Kategorien religiöse und theologische Gehalte berücksichtigt werden. Wie schief die Deutung v. d. Steinens bisweilen geraten ist, verrät sein Urteil über die päpstliche Eidlösung (Gregor hatte die Untertanen Heinrichs von ihrem Treueid entbunden). Er sagt dazu: „... wenn eine Instanz da war, die die Untertanen oder auch die Vertragspartner von beschworener Treue entbinden konnte, so hieß das notwendig, daß für die Christen ein Element der Treulosigkeit in ihre Staatsdinge hineingelegt war... Was in der Neuzeit Staatsräson und Machiavellismus heißt, hat seine erste Quelle in der Eidlösung Gregors VII.“ (61). Das sind ungeheuerliche Folgerungen; denn es geht ja hier nicht mehr darum, ob Gregor in bezug auf die Person Heinrichs im Recht oder Unrecht war, sondern um das Prinzip. Ist das Vorhandensein einer Instanz, welche von Eiden lösen kann, Quelle und Ursprung machiavellistischer Treulosigkeit? Doch nur, wenn jene Instanz unrechtmäßig ist oder ihr Amt mißbraucht. Und: gibt es dem Staat gegenüber keine Treue mit Vorbehalten, d. h. eine Treue, die voraussetzt, daß der Staat ein Rechtsstaat ist? Dann hätten die Männer des 20. Juli gegen Hitler unrecht gehandelt und unrecht alle vergewaltigten Völker, die sich gegen Tyrannen erhoben.

G. F. Klenk SJ

Literaturgeschichte

Blöcker, Günther: Die neuen Wirklichkeiten. Linien und Profile der modernen Literatur. (371 S.) Berlin 1957, Argon Verlag. DM 13,80.

Günther Blöcker wählt, um das Wesen des gegenwärtigen Bemühens in der Dichtkunst zu ergründen, den Weg, in einzelnen Dichterbildnissen den Geist der Zeit zu zeigen. Im ganzen behandelt er 29 Dichter (10 amerikanischen, je 6 deutsche und französische, 5 englische, 1 Ire und 1 Spanier). Es sei sogleich gesagt, daß keiner unter ihnen ist, zu dem der Christ ein rückhaltloses Ja zu sprechen vermöchte, ohne daß er deswegen ihr Bemühen und ihren Rang herabsetzen müßte; das läßt aber schon vermuten, daß Blöcker nicht aus einer Schau schreibt, die die Welt und den Menschen als Schöpfung Gottes betrachtet, und daß er nur einen Teil darstellt. Es hindert nicht, daß wir aus dem Reichtum seiner Kenntnisse und seines geistigen Temperamentes viel lernen können.

Man muß ihm zubilligen, daß er die meisten seiner Autoren tiefer erörtert hat, als es bisher geschah. Allerdings sagt er auch vieles anders, als es die meisten Kritiker in einer durch stillschweigende Übereinkunft gebildeten Sprache ausdrücken. So ist manches Urteil nicht so neu, als es auf den ersten Blick scheint. Gleichwohl müssen wir erkennen, daß das neue Wort auch auf eine neue, ursprüngliche Erfassung der Gegenstände zurückzuführen ist. Die Sprachkunst des Verf. ist also unbestritten. Indessen ist es zugleich etwas beängstigend, mit welcher Sicherheit Blöcker an die einzelnen Dichter herangeht, um ihre Individualität auszusagen. Eine gewisse Unklarheit, die unserer Meinung nach zu einer falschen Einschätzung führt und die Begrenztheit der einzelnen Dichter nicht erkennen läßt — vom Fragwürdigen hören wir im großen und ganzen nichts —, entsteht dadurch, daß der Verf. allzusehr der Form verfallen ist.

Es ist zuweilen sozusagen gegen seine theoretische Grundüberzeugung, daß er sich bei einigen Dichtern fast ausschließlich mit dem Gehalt beschäftigt. Die neue Wirklichkeit, die die Gegenwartsdichtungen (mit Melville und Flaubert anhebend) ans Licht bringen wollen, ist die Totalität des Diesseitigen, das nicht gerade gottfeindlich, doch ohne Gott in sich steht. Daran ist etwas Wahres; schon die Scholastik nannte die einzelnen Wirklichkeiten „unveränderlich“ und „ewig“. Obwohl die Welt sozusagen vulkanisch beunruhigt ist, bemühen sich die Dichter, jeder auf seine eigene Weise, sie in ihrem Sein zu erfassen und als Ganzes darzustellen. Sie sind fast alle Feinde des einzelnen, des Fürsichstehenden, vor allem des Persönlichen. Ihnen ist nicht das „Ich“, sondern das „Es“ das Letzte. Wenn einmal vom subjektiv erfassenden Menschen die Rede ist, so wird er doch dem Kollektiv-Ich eingegliedert, in gewollter Selbstauslöschung (T. E. Lawrence), oder er betätigt seine Freiheit darin, daß er bewußt den Widerspruch der sinnlosen Welt mit dem allgemeinen uns eingeborenen Ordnungsverlangen erträgt (Camus). Die einzelnen Dichter unterscheiden sich hauptsächlich darin, daß sie die Berührung mit dem Wesen der Welt, ihr Ganzheitsstreben als Leistung des sinnlichen, pflanzenhaften Es, als animistische Allbeseelung, als spirituelle Bewältigung oder als naturwissenschaftliche Beherrschung ansehen, die einen im Rausch, die andern in der Nüchternheit der Tatsachenfeststellung. Blöcker irrt darin nicht. Wir werden vom christlichen Standpunkt aus dies alles als eine große Verirrung beklagen. Doch liegt das Positive des Buches darin, daß das ungeheure Suchen der Dichter ohne Gott einen in früheren Zeiten nicht so beobachtenden Drang zum Absoluten und Beständigen deutlich macht. Daß sie dabei im Grund dem Men-